

„Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!“ (Offenbarung 21,5)

Das Buch der Offenbarung, dem dieses Wort entnommen ist, steht ganz am Ende des Neuen Testaments. Es geht darin um die letzten Dinge, die Wiederkehr Christi in die Welt, den endgültigen Sieg über das Böse und das Kommen des neuen Himmels und der neuen Erde.

Der Text ist nicht einfach zu verstehen. Er stammt aus den Jahren 81-96, einer Zeit großer Christenverfolgung. Die christlichen Gemeinden lebten in Angst, was aus ihnen und der Botschaft Christi werden würde. Sie stellten sich die Frage: Warum greift Gott nicht ein?

Der Text entstand, als sein Autor von den Römern auf die Insel Patmos verbannt wurde. Hier hatte er eine Reihe von Visionen und spürte den Auftrag, sie aufzuschreiben.

„Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!“

Das Buch der Offenbarung sollte den verfolgten Christengemeinden Hoffnung geben. Wenn die Gegenwart auch schwierig und voller Gewalt war und die Zukunft ungewiss, so wird am Ende doch das Gute siegen, und Gott wird alles neu machen.

Diese Zusage gilt auch heute noch, wie Papst Franziskus betont: „Wenn ihr Nachrichten aus unseren Tagen gelesen habt, nachdem ihr die Fernsehnachrichten oder die Titelseite der Zeitungen gesehen habt, wo von vielen Tragödien die Rede ist, wo von traurigen Dingen berichtet wird. ... Das Leben ist leider auch das. Manchmal möchte man sagen, dass es vor allem das ist. Mag sein. Aber es gibt einen Vater, der mit uns weint; einen Vater, der Tränen unendlichen Mitgefühls mit seinen Kindern weint. Wir haben einen Vater, der weinen kann, der mit uns weint. Einen Vater, der auf uns wartet, um uns zu trösten, weil er unser Leiden kennt und uns eine andere Zukunft bereitet hat. Das ist die große Sichtweise der christlichen Hoffnung, die sich auf alle Tage unseres Lebens ausweitet und uns wieder erheben will.“¹

„Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!“

Wir wissen nicht, *wann* und *wie* das geschehen wird, und es ist müßig, darüber zu grübeln. Sicher ist jedoch, *dass* es geschehen wird.

„Die letzten Seiten der Bibel zeigen uns den endgültigen Horizont des Weges des Gläubigen: das Jerusalem des Himmels, das himmlische Jerusalem. Es wird vor allem als unermessliche Wohnung dargestellt, in die Gott alle Menschen aufnehmen wird, um für immer bei ihnen zu sein (vgl. *Offb* 21,3). Das ist unsere Hoffnung. Und was wird Gott tun, wenn wir endlich bei ihm sein werden? Er wird uns unendliche Zärtlichkeit erweisen, wie ein Vater, der seine Kinder annimmt, die sich lange abgemüht und gelitten haben. In der Offenbarung prophezeit Johannes: ‚Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! ... Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod

¹ Vgl. Papst Franziskus, Generalaudienz, 23. August 2017

wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen ... Seht, ich mache alles neu.' (21,3-5) Der Gott der Neuheit!"²

„Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!“

Wie können wir nun dieses Wort leben? „Zunächst gibt es uns die Gewissheit, dass wir auf dem Weg zu einer neuen Welt sind. Schon jetzt wird an dieser Welt ‚gebaut‘. Unser ‚Monatswort‘ ist also alles andere als eine Einladung zu Untätigkeit oder Weltflucht. Gott will alles ‚neu machen‘ – unser inneres Leben, die Freundschaft, die eheliche Liebe, die Familie, ja die ganze Gesellschaft: Arbeit, Schule, Kultur, Freizeit, Gesundheitswesen, Wirtschaft und Politik –, alle Bereiche des menschlichen Lebens. Aber dazu braucht er uns. Er braucht Menschen, die sein Wort in sich leben lassen, die sozusagen sein gelebtes Wort sind, Jesus in ihrer Umgebung.“³

Alice, eine junge Christin, stand vor einem Wendepunkt in ihrem Leben. Sie spürte einen Ruf Gottes und wollte Gott Raum in ihrem Leben geben, damit er es neu erfüllte. Sie bekam das „unermessliche Geschenk“, nach Indien zu gehen und dort zu leben. Dort erfuhr sie eine echte und tiefe Freude und fühlte sich ganz von der Gnade Gottes umgeben, auch in den schwierigen Momenten. Sie verbrachte ihre Tage mit Gebet, Gemeinschaftsleben und ehrenamtlichen Diensten. Die Kinder des Waisenhauses, in dem sie arbeitete, beeindruckten sie. Sie hatten nichts, aber sie waren voller Begeisterung. Von ihnen hat Alice viel über das Leben gelernt. Diese Zeit, die für sie wie eine Pilgerreise war, war nicht einfach für sie, von Höhen und Tiefen geprägt. Sie musste „ihren Rucksack leeren“, um beschenkt und innerlich befreit zu werden.

Augusto Parody Reyes und Team

² Ebenda

³ Vgl. Chiara Lubich, „Wort des Lebens“, April 1989